Alexander HÃ¶ner Ã¼ber den Jahreswechsel – Das Wort zum Wort zum Sonntag

Description

Alexander HÃ¶ner Ã¼ber den Jahreswechsel – Das Wort zum Wort zum Sonntag , verÃ¶ffentlicht am 8.1.2022 von ARD/daserste.de

Atheistenerglauben

Darum geht es

In seinem Debut als Wort-zum-Sonntag-Prediger fÃ¼hlt sich Alexander HÃ¶ner zum Jahresbeginn am meisten dadurch bestÃ¤rkt und ermutigt, dass seine AngehÃ¶rigen ganz selbstverstÃ¤ndlich mit Toten sprechen.

Herr HÃ¶ner lÃ¤dt zum Totentanz

Zum Einstieg erzÃ¤hlt Herr HÃ¶ner, Leiter der Arbeits- und Forschungsstelle (sic!) „Theologie in der Stadt“ von einer Totenfeier, der er auf der SÃ¼dseeinsel Tonga an Silvester 2004 beiwohnen durfte. Die frÃ¶hliche und ausgelassene Feier auf dem Friedhof hatte ihn offenbar beeindruckt:

> Generationen waren da verbunden – Ã¼ber den Tod hinaus. Gemeinsam mit den Toten gingâ??s ins neue Jahr. Das ist im Ã¼berwiegend christlichen Tonga ein wichtiges Ritual.
> *(Quelle der so als Zitat gekennzeichneten Abschnitte: Alexander HÃ¶ner Ã¼ber den Jahreswechsel – Wort zum Sonntag, verÃ¶ffentlicht am 8.1.2022 von ARD/daserste.de)*

Klar: Mit einer Zwangskonvertierung zum Christentum, wie sie George Tupou I. auf Tonga durchgefÃ¼hrt hatte, sind 2000 Jahre polynesische Religion und vor allem die damit verbundenen Traditionen nicht einfach so verschwunden.

Und dass Zeremonien und Rituale die Glaubenskonstrukte, aus denen sie einst entstanden waren Ã¼ber erstaunlich lange ZeitrÃ¤ume Ã¼berdauern kÃ¶nnen, lÃ¤sst sich ja auch am Christentum beobachten.

GÃ¶ttermythen: Beliebig kombinierbar

Das Praktische: Weil alle polynesischen und alle sonstigen Gottheiten genauso menschliche Phantasieprodukte sind wie auch der biblische Monogott, hat es faktisch keine tatsÃ¤chlichen Auswirkungen, wenn Menschen ihre GÃ¶tterkulte nach Belieben vermischen.

Oder wenn sie verschiedene, auch vÃ¶llig widersprÃ¼chliche Glaubenskonzepte miteinander kombinieren. Wie zum Beispiel das christliche „Geheimnis des Glaubens“ und das polynesische „Tapu.“

Die „Gottesmutter“ Maria und die „Erdenmutter“ Pachamama haben sich auch noch nie beschwert, wenn jemand sie parallel toleriert verehrt oder um Hilfe gebeten hatte. Sollte sich die Dinge dann nach einem solchen Mehrfach-Bittgebet tatsÃ¤chlich zum Guten gewendet haben, dann wird sich der GlÃ¤ubige freilich sicherheitshalber bei *allen* angeflehten EntitÃ¤ten mit einer Opfergabe bedanken mÃ¼ssen. Denn woran sollte er verlÃ¤sslich feststellen kÃ¶nnen, welcher Gottheit er die positive Wendung nun tatsÃ¤chlich zu verdanken hat?

Angst vor Verlust der Deutungshoheit

Gottheiten sind mangels tatsÃ¤chlicher Existenz also beliebig kombinier- und austauschbar, ohne dass sich faktisch irgendetwas Ã¤ndert.

Sehr groÃ?e Probleme kann es jedoch Priestern bereiten, wenn sie ihre Deutungshoheit mit HeilsverkÃ¤ufern anderer Anbieter teilen mÃ¼ssen. Um diesem Problem vorzubeugen, hatte man sich das Konzept des Monotheismus ausgedacht. Mit den bekannt fatalen Folgen fÃ¼r die Menschheit.

Und neben Ã¼berzeugten Priestern gibt es leider auch im „FuÃ?volk“ religiÃ¶se Fanatiker, die den Exklusivanspruch ihres Gottes verteidigen – wenn es sein muss, auch mit Gewalt.

Die fÃ¼hlen sich dann als „Werkzeuge“ ihrer GÃ¶tter, wenn sie die HeiligtÃ¼mer anderer Religionen

im vermeintlich gÃ¶ttlichen Auftrag zerstÃ¶ren. Ein Vorgehen, das aus heutiger Sicht verachtenswert ist, aber trotzdem von religiÃ¶sen Fundamentalisten bis heute praktiziert wird.

Toleranz in Form von Gedanken- und damit auch Religionsfreiheit ist einer der vielen Werte, die *gegen* den erbitterten Widerstand der Kirche durchgesetzt werden mussten.

Ein Christ kann sich dabei zum Beispiel auf 1. MakkabÃ¤er 4,45 , 3. Mose 26,31 oder auf Hesekiel 7,24 berufen, wenn er, wie der Ã¶sterreichische Katholiban in diesem Fall, Pachamama-Figuren stiehlt, um sie im Fluss zu entsorgen. Nicht zu vergessen auch die Heiligenlegenden wie die von Bonifatius, in denen die ZerstÃ¶rung fremder HeiligtÃ¼mer nicht als Verbrechen, sondern als unzweifelhafter Beleg fÃ¼r die Ã?berlegenheit dieser Verbrecher und als gÃ¶ttliche Legitimierung fÃ¼r diese Verbrechen hoch gelobt wird.

Nach diesem kurzen Exkurs gehts nun von Tonga direkt zurÃ¼ck nach Hamburg:

Wir hoffen, Euch geht’s gut…

> Etwas Ã?hnliches habe ich erlebt, als ich jetzt zwischen den Jahren meine Mutter mit meinen beiden Kindern in Hamburg besuchte. Meine Mutter wollte unbedingt auf den Friedhof. Wir besuchten die GrÃ¤ber meiner GroÃ?eltern und meines Vaters. Harkten ein wenig Laub weg und stellten rote Grablichter auf. PlÃ¶tzlich sagte meine Mutter laut in Richtung der Grabsteine: â??Schaut mal, wie groÃ? die beiden Kinder schon geworden sind.â?? Und meine Kinder? – wie selbstverstÃ¤ndlich: â??SchÃ¶n, dass wir mal wieder bei Euch sind. Wir hoffen, Euch gehtâ??s gut.â?? Sie sprachen zu den Verstorbenen. Da war es wieder â?? das Tonga-GefÃ¼hl. FÃ¼r meine Mutter und meine Kinder ist die Verbindung mit den Verstorbenen viel selbstverstÃ¤ndlicher als fÃ¼r mich. FÃ¼r sie sind die Verstorbenen jetzt schon gut aufgehoben bei Gott und dadurch auch noch mit dem Leben verbunden.

Leider verrÃ¤t Herr HÃ¶ner nicht, woher seine Zweifel rÃ¼hren. Wer sich hauptberuflich mit dem Vertrieb des christlichen Glaubenskonstruktes beschÃ¤ftigt, fÃ¼r den sollte es doch eigentlich vÃ¶llig selbstverstÃ¤ndlich sein, mit Toten zu sprechen. Bei Gebeten muss es ja schlieÃ?lich auch klappen, diese am eigenen rationalen Denken vorbeizuschmuggeln.

Oder fÃ¤llt es bei mythologischen Figuren wie GottessÃ¶hnen womÃ¶glich leichter, sich diese als *„gestorben, aber irgenwie doch wieder lebendig“* vorzustellen als bei AngehÃ¶rigen, von denen man nicht nur *glaubt,* sondern *weiÃ?,* dass sie tatsÃ¤chlich gelebt hatten und tatsÃ¤chlich gestorben sind?

„…gut aufgehoben bei Gott und dadurch auch noch mit dem Leben verbunden“!?

Haben sich da vielleicht Verstand, Vernunft und die intellektuelle Redlichkeit zu Wort gemeldet?

Mit der Einsicht oder zumindest einer leisen Ahnung, dass die Vorstellung, Verstorbene seien nach ihrem Tod *„gut aufgehoben bei Gott und dadurch auch noch mit dem Leben verbunden“* bei Licht betrachtet eine absurde und illusorische ist, sofern sie irgendwie anders als rein fiktiv gemeint sein soll? Eine Vorstellung, die in der RealitÃ¤t bis zum Beweis des Gegenteils schon an den PrÃ¤missen scheitert, die dafÃ¼r erforderlich wÃ¤ren?

Als Leiter einer religiÃ¶sen Forschungsstelle ist Herrn HÃ¶ner ja sicher bekannt, dass der christliche Totenkult genauso eine rein menschliche Kulturleistung ist wie die Totenrituale anderer Religionen. Es waren Versuche, mit einem vergleichsweise minimalen Wissens- und Erkenntnisstand irgendwie die KrÃ¤nkung der menschlichen Sterb- und Endlichkeit zu bewÃ¤ltigen.

Es kÃ¶nnte natÃ¼rlich auch sein, dass Herr HÃ¶ner diesen Zweifel nur vortÃ¤uscht. Um so ein Publikum anzusprechen und nach MÃ¶glichkeit wieder einzufangen, das seinerseits schon Zweifel an den biblisch-christlichen Jenseitsphantasien, -versprechen und -drohungen hegt.

„…weiter als groÃ?e Gemeinschaft unterwegs“!?

UnabhÃ¤ngig davon gilt es nun, sich (und damit auch das dafÃ¼r empfÃ¤ngliche Publikum) einmal mehr im eigenen Irr- und Aberglauben – auch wider alle begrÃ¼ndete Zweifel und wider besseres Wissen – zu bestÃ¤tigen und zu bestÃ¤rken:

> Wenn ich mich frage, was mich bei diesem Jahreswechsel am meisten gestÃ¤rkt hat, was mir am meisten Mut fÃ¼r das neue Jahr gegeben hat, dann merke ich: es ist die SelbstverstÃ¤ndlichkeit, mit der meine Mutter und meine Kinder zu den Verstorbenen gesprochen haben und die Erinnerung an das Silvesterfest auf Tonga. Denn beides macht mir klar, wie hÃ¤ufig ich trotz meines Glaubens diese zusÃ¤tzliche Dimension im Leben aus den Augen verliere: dass wir nÃ¤mlich allesamt in Gott verbunden bleiben und weiter

als groÃ?e Gemeinschaft unterwegs sind.

Wenn der MaÃ?stab fÃ¼r die PlausibilitÃ¤t einer Behauptung sein soll, mit welcher SelbstverstÃ¤ndlichkeit Leute diese Behauptung glauben, dann wÃ¼rde ich mich darauf keinesfalls verlassen wollen.

Gerade wenn man bedenkt, welchen groben Unsinn, widersinnigen Stuss und hanebÃ¼chenen Schwachsinn manche Menschen mit grÃ¶Ã?ter SelbstverstÃ¤ndlichkeit und tiefster Ã?berzeugung und manchmal sogar Ã¼ber Jahrtausende hinweg glauben und von sich geben, dann erscheint mir ausgerechnet *dieses* Kriterium als Ã¤uÃ?erst fragwÃ¼rdig und unbrauchbar. Nicht nur, aber natÃ¼rlich auch im religiÃ¶sen Bereich.

Kritische PrÃ¼fung von Behauptungen vs. Aufruf zur RealitÃ¤tsflucht

Wie man die PlausibilitÃ¤t von Behauptungen mit wissenschaftlichen Methoden untersuchen und analysieren kann, erklÃ¤rt Andreas EdmÃ¼ller in seinem gerade erschienenen **Buch** *„Dossier VerschwÃ¶rungstheorie – Band 1: VerschwÃ¶rungsspinner oder seriÃ¶ser AufklÃ¤rer? – Wie man VerschwÃ¶rungstheorien professionell analysiert“*.

Obwohl es der *rationale* Umgang mit der Wirklichkeit ist, der die brauchbarsten Ergebnisse liefert, ist fÃ¼r Herr HÃ¶ner das Antrainieren eines chronischen RealitÃ¤tsverlustes in Form einer Flucht in religiÃ¶se Phantasiewelten das, was ihm „am meisten Mut fÃ¼r das neue Jahr gegeben hat.“

Das mag ja sein. Andere zÃ¼nden Wunderkerzen an oder trinken ein SchnÃ¤pschen, um sich wenigstens mal vorÃ¼bergehend vom irdischen Unbill abzulenken.

Und natÃ¼rlich sei es ihm selbst Ã¼berblassen, ob er sich seine private Weltanschauung mit den magisch-esoterischen Jenseitsphantasien verziert, die der Glaube zu bieten hat, in den er zufÃ¤llig

hineingeboren worden war.

„Wort zum Sonntag:“ Cui bono? Und: Quis hoc eget?

Aber wie sinnvoll ist es, sich mit einer Offenbarung der eigenen RealitiÃ¤tsverweigerung an das Publikum des Ã¶ffentlich-rechtlichen Fernsehens zu wenden?

Und weiter gefragt: Wie absurd, belanglos und/oder sinnfrei mÃ¼ssen die Fernsehpredigten eigentlich noch werden, bis das „Wort zum Sonntag“ samt seiner Ã¤uÃ?erst fragwÃ¼rdigen Rechtsgrundlage einmal mehr auf den PrÃ¼fstand ge- und dann hoffentlich endlich auch mal *ein* gestellt werden wird?

Oder schwafeln die einfach in alle Ewigkeit weiter? UnabhÃ¤ngig von Sinnhaftigkeit, Einschaltquote, dafÃ¼r aber auf das zugrunde liegende Reichskonkordat pochend?

Andererseits hat Herr HÃ¶ner freilich schon einen ganz handfesten Grund, sein Publikum im christlichen Aberglauben zu bestÃ¤rken: SchlieÃ?lich verdient er sein Geld damit, dass Leute das, was er zu glauben behauptet, ebenfalls fÃ¼r glaub-wÃ¼rdig, relevant und – vor allem – als *wert*voll erachten.

Wenn Berufschristen aufhÃ¶ren zu glauben…

Die intellektuellen NÃ¶te, in die Glaubenskonstrukte ihre Vertreter bringen gehÃ¶ren zu den negativen Auswirkungen von religiÃ¶sem Glauben, die selten bedacht und berÃ¼cksichtigt werden.

Andererseits hÃ¤lt sich das Mitleid auch in Grenzen: Wem als Pfarrer oder Theologe, vielleicht sogar gerade verursacht durch die intensive BeschÃ¤ftigung mit der eigenen Religion dÃ¤mmert, dass religiÃ¶ser Glaube nicht mit Vernunft, Verstand und intellektueller Redlichkeit vereinbar ist, oder auch, dass wir ethisch heute schon viel weiter sind, der hat heutzutage zumindest die MÃ¶glichkeit eines Berufswechsels.

THE clergy PROJECT®

UnterstÃ¼tzung finden Berufschristen, die aufgehÃ¶rt haben zu glauben oder die es nicht mehr mit ihrem Gewissen vereinbaren kÃ¶nnen, diesen Glauben zu verbreiten oder fÃ¼r diese Kirche zu arbeiten beim **Clergyproject**.

Seltsam – …wird es erst mit Religion

> Ich bin nicht der erste, der das Leben zu meistern hat. Es sind schon vor mir Menschen durch dunkle TÃ¤ler und Ã¼ber lichte HÃ¶hen gegangen. Auf seltsame Weise wird der Blick zurÃ¼ck zur Spur in die Zukunft.

FÃ¼r diese banalen Erkenntnisse muss ich mir aber doch nicht einbilden, dass ein mythologisches Himmelswesen dafÃ¼r sorgt, dass meine verstorbenen Verwandten nach ihrem Tod weiterleben? Damit ich mit ihnen feiern und sprechen und mir vorstellen kann, weiter mit ihnen zusammenzuleben – eine Vorstellung, die offenbar selbst Herrn HÃ¶ner so absurd erscheint, dass er sie mit Geschwurbel wie *„…weiter als groÃ?e Gemeinschaft unterwegs sein“* vernebeln muss?

GenÃ¼gt es nicht vÃ¶llig, seine verstorbenen AngehÃ¶rigen in Erinnerung zu behalten? Sich an das Miteinander *zu deren Lebzeiten* zu erinnern ist doch eine ganz natÃ¼rliche, realistische und deswegen erst recht mitmenschliche Art und Weise, wie „der Blick zurÃ¼ck zur Spur in die Zukunft“ werden kann.

Seltsam wird es erst, wenn absurde Jenseitsfiktionen ins Spiel kommen.

Wer zÃ¤hlt die zahlenden SchÃ¤fchen?

> Kommen Sie behÃ¼tet durch die Nacht und durch das neue Jahr.

Herr HÃ¶ner, natÃ¼rlich auch an Sie die spannende Frage:

Glauben Sie allen Ernstes, der *Berge-Wetter-WÃ¼sten-Kriegs-Rache-SchÃ¶pfer-Stammes-Provinzial* gott und Ex-Aschera-Gatte Jahwe & Sohn wÃ¼rden irgendwen vor irgendwas *behÃ¼ten,* wenn Sie ihn/sie darum bitten?

Falls ja: Wie kommen Sie auf diese Idee und was unterscheidet diese Vorstellung von einer rein menschlichen Wunschphantasie/Einbildung?

Und falls das so Ihre Glaubensgewissheit nicht wiedergeben sollte: Wie stellen Sie sich das mit dem „behÃ¼tet durch die Nacht“ konkret vor?

Category

1. Wort zum Sonntag

Tags

1. Alexander HÃ¶ner
2. evangelisch
3. Glaubenszweifel
4. realitÃ¤tsverlust
5. totenkult

Date Created
10.01.2022

#wenigerglauben